Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG-Projekt "Digitalisierung und Erschließung des Nachlasses des Ägyptologen Adolf Erman (1854-1937)"

Brief von Hanna Stathi an Adolf Erman

Stathi, Hanna

Nachweis dieses Dokuments im Kalliope-Verbund

urn:nbn:de:gbv:46:1-101427

Visual Library

Sehr geehrter Herr Professor,
wahrscheinlich Herr Geheimrat,

ich bin im Jahr 1852 in der Linienstraße 127 geboren, die Jüngste von den sechs Frankenburgs Schwestern, dann können Sie sich vielleicht noch von Ihren Schwestern erinnern, so wie mir beim Lesen Ihres schönen Buches längst Vergessenes wieder auftauchte. Vielleicht haben Sie u. ich uns gelegentlich getroffen, wenn wir Zwieback beim Bäcker Hörnigen, oder Kuchen beim Konditor Wabers, oder Kaffee beim Kaufmann Kühlbrod, oder Einfaßlitze für die langen weiten Röcke unserer großen Schwestern beim Posamentier Böschel holen mußten. Oder wenn wir uns freuten wenn die Feuerglocke ging u. die Feuerwehr mit affenartiger Geschwindigkeit sich bereit machte; da versammelte sich ja immer die ganze Nachbarschaft.

Erlauben Sie dann, daß ich voll Freude
über Ihr Buch, u. über den Wind,
der hindurchstreicht, Ihnen nach
70 Jahren einen nachbarlichen
Gruß sende!
Wenn Sie sich die Mühe nehmen
wollten beifolgendes Heftchen
zu lesen, so werden Sie darin
der Tante Lenz begegnen, die
mir ganz vertraut ist, als hätte
ich sie gesehen. In altmodischer
Zurückhaltung nannte ich keinen
Namen: Tante Nanna war die
Gattin des Staatsrats Uhden.x Viel-
leicht haben Sie seine Münzsammlung
unter Händen gehabt, die ihm
oder vielmehr der Witwe abge-
kauft wurde, zum Besten der
unglücklichen Tochter. Ihr Bruder,
der Großvater meines Mannes,
war Medizinalrat Buch in Darmstadt.

x der Schwiegersohn Professor Hoche.

Mein Mann war Mathematiker, Lehrer am Luisenstädt. Gymnasium, 3 Jahre am Polytechnikum in Aachen, seit 1885 Prof. in Tübingen, gestorben 1909. – So bin ich hier festgewurzelt, aber die alte Berlinerin ist trotzdem nicht tot zu kriegen. Und das gute alte Berlin wehte mich so unmittelbar aus Ihrer Schilderung an, daß ich daraufhin mir diesen Gruß erlaube.

Die Tübinger Hausfrauen hatten einen Sinn für „Tante Emma" u. baten um den Druck. Aber doch ist Alt-Berlin Ihnen eine fremde Welt u. so macht es mir Freude, wenn das Heftchen auch in Berlin noch mal zu Wort kommt.

In der Fülle alter Briefe, aus denen ich schöpfte, war mir eine Lücke auffallend; es schien mir, als sei Einiges verrichtet. In diese Lücke fällt der Tod Schauers. Ich konnte nicht erfahren, ob er unter irgendwelchen besonders schmerzlichen oder gewaltsamen Umständen erfolgt ist; es scheint mir so.

Fanny Lewald berichtet auch über die Tante Levy; über Tante Fanny fand ich später sehr Anziehendes in der Lebensgeschichte der Malerin Caroline Bardua.

Die Lebensführung Ihres Elternhauses glich genau der unserer Heimat in der Linienstraße. Ich dachte darüber nach, wie das möglich sei? Meine Eltern waren beide keine Berliner Die Ihrigen im Grund auch nicht.

Mit der Bitte den Gruß der alten Berlinerin nicht ungütig aufnehmen zu wollen

Tübingen. Ihre ergebene

1 Dez 1929. Hanna Stuß geb. Frandelach

Staats- und
Universitätsbibliothek Bremen
DFG